

Nachtrag zu „Der Totentanz im alemannischen Sprachraum“

Von
HANS GEORG WEHRENS

Zu den Vorläufern und Vorbildern der Totentänze gehören außer den Gedichten und Bildern, die unter den Sammelbegriffen *vado mori*, *Ars moriendi* und *Memento mori* bekannt sind, auch die Darstellungen der Legende von den „Drei Lebenden und den drei Toten“. Das gilt in besonderer Weise für die Bild- und Textbeispiele im alemannischen Sprachraum, der das Elsass, Mittel- und Südbaden, das Bodenseegebiet, Schwaben und Oberschwaben sowie die deutschsprachige Schweiz umfasst.

Durch die Zusammenarbeit mit französischen und schweizerischen Fachleuten sind mir zwei weitere Darstellungen in unserer Umgebung bekannt geworden: „Die drei Lebenden und die drei Toten“ in Kientzheim/Haut-Rhin und die Fragmente eines weiteren Totentanzes im Ortsteil Kirchdorf der Gemeinde Brigachtal/Schwarzwald-Baar-Kreis. Beide Beispiele möchte ich hier beschreiben in Ergänzung sowohl des Beitrags in *Schau-ins-Land* 128 (2009) als auch der im Juni 2012 im Verlag Schnell & Steiner, Regensburg, erschienenen Monografie unter dem Titel „Der Totentanz im alemannischen Sprachraum ‚Muos ich doch dran – und weis nit wan‘“.

„Die drei Lebenden und die drei Toten“ in Kientzheim/Haut-Rhin (ca. 1517)¹

An der Außenwand der ehemaligen Michaelskapelle auf der Nordseite der Pfarrkirche Notre-Dame in Kientzheim bei Kaysersberg sind Wandmalereien mit den Motiven „Die Begegnung der drei Lebenden und der drei Toten“ sowie „Die sieben Werke der Barmherzigkeit“ erhalten geblieben.

Das aus dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts stammende und später überstrichene Wandgemälde mit den „Drei Lebenden und den drei Toten“ war 1886 wieder freigelegt und fotografisch dokumentiert, dann aber erneut den zerstörenden Kräften von Wind und Wetter überlassen worden (Abb. 1). Erst 1977 beschlossen die Verantwortlichen, die gesamte Außenmauer der Kapelle neu streichen und die Wandbilder restaurieren zu lassen. Der damit beauftragte Künstler Gérard Ambroselli hat dann allerdings die fragmentarisch erhaltene Szene der „Drei Lebenden und der drei Toten“ aus dem frühen 16. Jahrhundert eigenmächtig in ein Wandgemälde im Stil des 20. Jahrhunderts umgestaltet.

Ilona Hans-Collas, Mitglied der „Groupe de Recherches sur la Peinture Murale“, hat das Ergebnis ihrer Untersuchungen dieses Wandgemäldes wie folgt zusammengefasst:² „Unter

¹ Ergänzung zu HANS GEORG WEHRENS: *Der Totentanz im alemannischen Sprachraum. Vorbilder – Verbreitung – Bedeutende Darstellungen*, in: *Schau-ins-Land* 128 (2009), S. 21-58, hier S. 28 nach Nr. 6 sowie HANS GEORG WEHRENS: *Der Totentanz im alemannischen Sprachraum ‚Muos ich doch dran – und weis nit wan‘*, Regensburg 2012, S. 35 im Anschluss an Nr. 6.

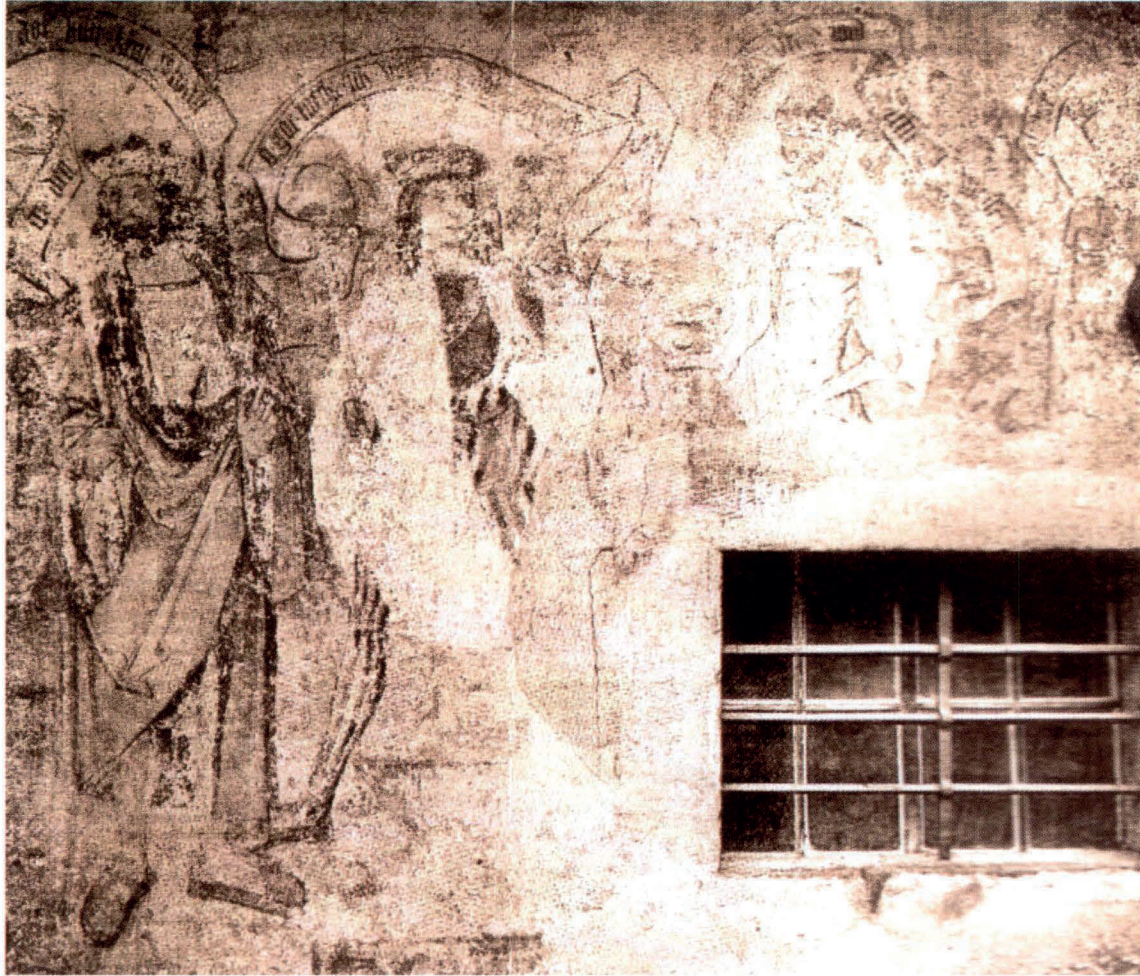


Abb. 1 Zustand des Wandgemäldes „Die drei Lebenden und die drei Toten“ an der ehemaligen Michaelskapelle in Kientzheim im Jahr 1899 (HANS-COLLAS [wie Anm. 2], S. 113, Foto: Hausmann).

Beibehaltung der bisherigen Bilddisposition ist der Bildinhalt in erheblichem Umfang ergänzt worden. Der Maler hat die Verschlingungen des Spruchbandes über dem ersten Lebenden in einen Totenschädel umgeformt. Die Gestik der beiden ersten Toten ist so verändert worden, dass sie aggressiver wirken. Die (nicht mehr lesbaren) Inschriften sind willkürlich ersetzt worden durch Verse aus dem Begleittext des Kientzheimer Totentanzes an der Friedhofsmauer, und zwar durch die zum zweiten Bild der Einleitung gehörenden Zeilen. Schließlich ist es unpassend, eine Frauengestalt hinzuzufügen, die von einem Skelett umfasst wird. Der Maler hielt sich dazu wohl berechtigt, weil Bruno Stehle 1899 folgende Reste der alten Inschriften entziffert hatte: *g schoene gstal ge den dot hilft kein gwalt ... bewar mich; ich ...an ...* Der Maler hat aber nur die beiden Worte *schoene gstal* aufgegriffen, um willkürlich eine Frauengestalt an das Ende des Spruchbandes zu platzieren. Dabei lassen die Reste der alten Malereien überhaupt keine weibliche Gestalt erkennen. Stattdessen erwartet man an dieser Stelle die dritte Todesgestalt in einer Haltung, die dem ikonografischen Schema besser entspricht.“³

² ILONA HANS-COLLAS: Kientzheim, Haut-Rhin, église paroissiale Notre-Dame, in: *Vifs nous sommes ... Morts nous serons. La rencontre des trois morts et des trois vifs dans la peinture murale en France, Vendôme 2001*, S. 112f.; zu den in Innerfrankreich und im alemannisch geprägten Elsass voneinander abweichenden ikonografischen Merkmalen siehe auch S. 25-30.

³ Übersetzung durch den Autor.



Abb. 2 „Die drei Lebenden und die drei Toten“ an der ehemaligen Michaelskapelle in Kientzheim nach der nicht sachgemäßen Restaurierung von 1977 durch Gérard Ambroselli (Foto: H.G. Wehrens 2012).

Bei dem Restaurator dieser Wandbilder handelt es sich um den französischen Maler, Kupferstecher und Bildhauer Gérard Ambroselli (1906-2000), der auch als Feuilletonist, Kunstsammler und Kunsthändler tätig war. Er hatte die Idee, aus den Begleittexten des 1860 zerstörten Kientzheimer Totentanzes⁴ passende Verse zu entnehmen, um sie in die nicht mehr lesbaren Spruchbänder einzusetzen. Diese Begleitverse des Kientzheimer Totentanzes sind durch eine Handschrift des 16. Jahrhunderts überliefert; die bei der Restaurierung übernommenen Verse lauten:

*Wol her, ir herren vnd ouch ir knecht,
Springent her bey, von allem geschlecht,
Wie jung, wie alt, wie schon vnd kruss,
Ir müessen alle in diss dantzhusse.*

Zusätzlich hat Ambroselli in künstlerischer Freiheit die ursprünglich im Spruchband noch lesbaren Worte *ouch du schoene gestalt* hinzugefügt, wahrscheinlich um seinen Einfall zu rechtfertigen, die von einem Gerippe umklammerte blonde Frauengestalt in die Gruppe der Toten einzureihen. Es ist deshalb festzuhalten, dass der Künstler das Wandgemälde mit zuviel Fantasie und zu wenig Respekt vor dem Kunstwerk des 16. Jahrhunderts restauriert hat (Abb. 2)

Für die Forschung ergibt sich als Folge dieser unsachgemäßen Restaurierung, dass man nur noch die Möglichkeit hat, anhand alter Fotografien Rückschlüsse auf die ursprünglichen Wandbilder zu ziehen.⁵ Dabei kommt man zu folgendem Ergebnis: Die von links herantretenden

⁴ WEHRENS, Schau-ins-Land (wie Anm. 1), S. 41 Nr. 11 und WEHRENS, Monografie (wie Anm. 1), S. 119 Nr. 11.

⁵ ANDRÉ HERSCHER: „La danse macabre de Kientzheim“, Actes du 4^e Congrès international d'études sur les Danses macabres, Kientzheim 3-7 octobre 1990 ; CHRISTIAN HECK: „La chapelle Saint-Félix et Sainte-Régule et l'église paroissiale de Kientzheim“ – Congrès archéologique de France, 136^e session, 1978

den drei Lebenden begegnen unversehens den drei Toten. Die Lebenden sind nicht beritten und werden auch nicht durch ein Friedhofskreuz von den drei Toten getrennt. Diese beiden Beobachtungen sind untrügliche Anhaltspunkte für die im alemannisch geprägten Elsass übliche Malweise, während es im Gegensatz dazu innerhalb der damaligen Grenzen des Königreichs Frankreich üblich war, dass die Lebenden sich mit ihren Pferden nähern und dass die beiden Gruppen der Lebenden und der Toten durch ein Friedhofskreuz getrennt werden.

Die Lebenden sind herrschaftlich gekleidet; zumindest zwei von ihnen tragen unterschiedlich geformte Kronen. Die in Leichentücher gehüllten Toten sind ebenfalls gekrönt. Bei den Lebenden ist eine Altersfolge zu erkennen: Der Erste wirkt noch jugendlich, während der Mittlere älter ist und einen Backenbart trägt; der Letzte soll offensichtlich durch Kleidung, Zepter und Ordenskette als Ranghöchster der Edelleute gekennzeichnet werden. Über den Gestalten sind verschlungene Spruchbänder zu erkennen, auf denen bei der Wiederentdeckung nur noch die zitierten Wortreste in alemannischer Sprache zu lesen waren. Bemerkenswert ist, dass die Szene der „Drei Lebenden und der drei Toten“ in das erste Viertel des 16. Jahrhunderts datiert wird; sie könnte also gleichzeitig mit dem 1860 zerstörten Kientzheimer Totentanz an der benachbarten Friedhofsmauer entstanden sein, dessen Entstehungszeit für das Jahr 1517 überliefert ist.

Totentanz von Brigachtal-Kirchdorf/Schwarzwald-Baar-Kreis (1616/17)⁶

In der ehemaligen katholischen Pfarrkirche St. Martin in Kirchdorf, heute zur Gemeinde Brigachtal im Schwarzwald-Baar-Kreis gehörend, sind bei der letzten Restaurierung (1986-1991) die Fragmente von Wandbildern des 17. Jahrhunderts freigelegt worden. Dabei handelt es sich um ein zusammenhängendes Bildprogramm, das in den Jahren 1616 und 1617 an der Nord- und Südwand in drei horizontal verlaufenden Registern ausgeführt worden ist.⁷ In der oberen Bildzone unterhalb der Decke war ein Totentanz dargestellt, von dem heute nur noch geringe Reste erhalten sind, teils durch die im 18. Jahrhundert gebrochenen größeren Fenster zerstört, teils durch zahlreiche Hacklöcher beeinträchtigt, mit denen die Handwerker des 19. Jahrhunderts ihren neuen Putz verfestigen wollten.

In der mittleren Bildzone war das sogenannte „Apostelcredo“ (*credo Apostolorum*) zu sehen, bei dem jedem Apostel ein bestimmter Artikel des christlichen Glaubensbekenntnisses zugeordnet ist. In Kirchdorf sind von diesem Zyklus der Apostel mit einem Glaubensartikel über den Köpfen nur noch fünf Apostel fragmentarisch erhalten: auf der Nordwand Bartholomäus, Matthäus, Judas Thaddäus und Matthias, auf der Südwand Philippus.

Haut-Alsace, Paris 1982, S. 126-131; BRUNO STEHLE: Der Totentanz von Kientzheim im Ober-Elsass, in: Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Literatur Elsass-Lothringens, XV. Jahrgang, Straßburg 1899, Seite 92f. (mit Abbildungen); SIGMUND BILLING: Geschichte und Beschreibung des Elsasses und seiner Bewohner, Basel 1782, S. 143.

⁶ Ergänzung zu WEHRENS, Schau-ins-Land (wie Anm. 1), S. 48 nach Nr. 22 und WEHRENS, Monografie (wie Anm. 1), S. 198 nach Nr. 25.

⁷ HANNES ECKERT u.a.: Zur Bau- und Kunstgeschichte von St. Martin, in: Kleiner Führer durch die Kirche St. Martin in Kirchdorf/Brigachtal, hg. von WALTER MACKERT, Brigachtal 2000, S. 2-59, hier S. 24-32; PETER SCHMIDT-THOMÉ: Die katholische Pfarrkirche St. Martin in Kirchdorf, Gemeinde Brigachtal, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 1978/4, S. 150-155; DERS.: Die katholische Pfarrkirche St. Martin in Kirchdorf, Gemeinde Brigachtal, in: Mitteilungen für Mitglieder und Freunde der Gesellschaft für Altertum und Brauchtumspflege Brigachtal 1 (1979), S. 18-21.

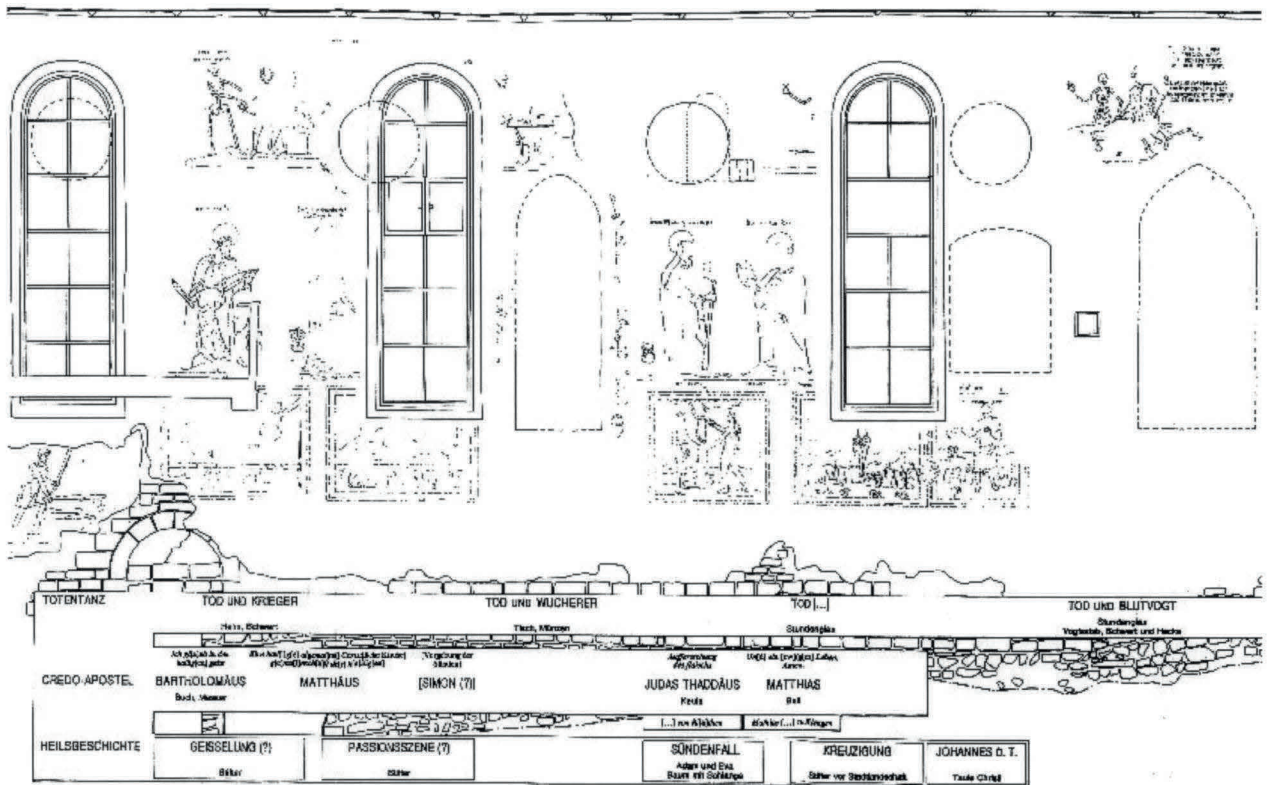


Abb. 3 Rekonstruktionszeichnung der Nordwand mit den drei Bildzonen zwischen den alten (runden) und den im 18. Jh. gebrochenen neuen Fenstern (Photogrammetrische Aufnahme Landesamt für Denkmalpflege, Fachbereich Baudokumentation, photographische Dokumentation Iris Geiger-Messner).

Im untersten Register kann man fünf Bilder aus der christlichen Heilsgeschichte in spärlichen Resten ausmachen: Geißelung Jesu (?), Passionsszene (?), Sündenfall von Adam und Eva, Kreuzigung Jesu, Taufe Jesu durch Johannes den Täufer.

Von den Szenen des Totentanzes sind heute an der Nordwand nur noch mit Mühe zu erkennen (von Osten nach Westen, vgl. Abb. 3):

- Tod und Blutvogt: Der Tod hält in seiner rechten Hand ein Stundenglas; mit der Linken fällt er dem Blutvogt, der schon das Schwert gezogen hat, in den Arm; am Boden liegen vermutlich Vogtstab und Henkersbeil (Abb. 4).
- Rechter Arm des Todes mit Stundenglas: Durch das 1715 neu gebrochene Fenster wurde der Rest der Szene zerstört.
- Tod und Wucherer: An einem Tisch mit Geldstücken sitzt der reiche Mann, der vom Tod überrascht wird.
- Tod und Kriegsmann: Der Tod fällt mit beiden Armen dem Krieger in den Schwertarm.

An der Südwand ist nur noch die Gestalt eines alten Mannes oder Krüppels erhalten geblieben: Der alte gebückte Mann schleppt sich auf seinen Krücken vorwärts; von der Gestalt des Todes ist nichts mehr zu sehen.

Wegen der starken Zerstörung der Szenen dieses Totentanzes erscheint es nicht angebracht, Vergleiche mit möglichen Vorbildern anzustellen. Die zugehörigen Verse konnten bei der Restaurierung nicht mehr lesbar gemacht werden. Deshalb muss es bei der Feststellung verbleiben, dass die Wandgemälde an Nord- und Südwand zeitgleich ausgeführt worden sind und dass die behandelten Themen der drei Register in einer inneren Beziehung zueinander stehen: Die Totentanzszenen sind hier dargestellt im Gesamtzusammenhang der biblischen



Abb. 4 Tod und Blutvogt aus dem Totentanz von 1616/17 auf der nördlichen Innenwand der Kirche St. Martin (Landesamt für Denkmalpflege, Fachbereich Baudokumentation, photographische Dokumentation Iris Geiger-Messner).

Heilsgeschichte. Daher lässt sich die Aussage der Kirchdorfer Bilder – Totentanz, Apostelcredo, Sündenfall, Christus-Szenen – abschließend wohl am besten zusammenfassen mit dem Vers, der ursprünglich die Szene des Sündenfalls von Adam und Eva im Basler Totentanz kommentierte:

*Was lebt, das stirbt durch Adams noth
Was stirbt, das lebt durch Christi Todt.*⁸

⁸ ECKERT (wie Anm. 7), S. 32.